Der Gesellschafter.

Nr. 1. Dienstag den 2. Januar **1855.**

Das Neujahr.

Wir stehen auf des neuen Jahres Schwelle,
Das alte mit den schweren Folgen schwand;
Tief sinnend weilen wir an dieser Stelle,
Und blicken in der Zukunft dunkles Land.
Doch nicht blos vorwärts richten wir die Blicke,
Nein, auch zurück nach der Vergangenheit;
Wir denken an der Vorsehung Geschicke,
Sie schenkte Freuden uns, und bot auch Leid.

Ja, viel zieht heut an unsrem Geist vorüber,
Erinnerung ist ein sehr großes Feld;
Wie Manches ging in diesem Jahr hinüber,
Entbunden von den Mühen dieser Welt!
Wir hörten Liebe an den Gräbern stehen,
Das bange Schluchzen um den bleichen Mund;
Wir sahen Waisen dort versammelt stehen,
Sie rangen, ach! sich fast die Hände wund.

Des bittern Hungers leiche Schreckgestalten,
Sie wankten oft gleich Sterbenden umher;
Des tiefen Elends Hilferufe schallten,
Denn Viele, Viele darbten, litten schwer.
Auch wollen wir es uns heut nicht verhehlen,
Dieselbe Noth, sie kehret wieder ein;
Die Ernte war zu guten nicht zu zählen,
Die Erdbirn fehlt, es fehlten Obst und Wein!

Wo sich des schwarzen Meeres Wogen brechen,
Dort ist ein heißer, blut'ger Kampf entbrannt;
Sich für den nord'schen Uebermuth zu rächen,
Geh'n Franken, Briten, Türken Hand in Hand.
Auf beiden Seiten fallen dicht die Streiche,
Haß und Erbitterung sind riesengroß;
Doch dichtgedrängt ruht Leiche auch an Leiche,
Schon Tausende ruh'n in der Erde Schoos.

Warum sind dieser Jungfrau Purpurwangen,
Die einst so hold geblüht, so schnell erbleicht?
Ihr Liebling, ach! ist schnell dorthin gegangen,
Wo ihn vielleicht sehr bald das Blei erreicht!
O lasse nur die herbe Zähre fließen,
Die deines Auges zarte Wimper birgt;
Nie wird er dich in seine Arme schließen;
Den Theuern hat ein Wüthrich hingewürgt.

Was wird auch uns die dunkle Zukunft geben?
Mit Furcht und Hoffnung ist das Herz erfüllt;
Wir Staubgeborne können ihn nicht heben
Den Schleier, der sie nebelgrau verhüllt.
Doch ahnen kann der schwache Mensch auf Erden,
Die Ahnung ist vom Himmel ihm verliehn;
Sie sagt uns, daß auch Deutschlands Söhne werden
Bald gegen Rußlands Czar zu Felde ziehn.

Bald werden ganz des Krieges Würfel fallen,
Denn schon tritt Oestreich seine Rolle an;
Es öffnet schnell den deutschen Fürsten allen
Zum raschen Handeln eine freie Bahn.
Sie werden nothgedrungen sich vereinen,
Und hören auf des Volkes Sympathie;
Dann werden Polens Waisen nimmer weinen,
Da lang genug ihr Blut um Rache schrie.

Trüb liegt die Zukunft da vor unsrem Blicke
Wenn ihren ganzen Ernst man überdenkt.
Doch was geschieht, sind es des Zufalls Tücke?
Ein Gott ist's ja, der uns're Wege lenkt.
Er lenkt die Herzen ganzer Nationen,
Er macht es gut und weise immerdar;
Er lenkt die Könige auch auf ihren Thronen,
Und ihm befehlen wir das neue Jahr! Häußler.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Das Reg.-Blatt vom 29. Dez. enthält eine Bekanntmachung des Medizinalkollegiums, betreffend einige Abänderungen der Taxe der Arzneimittel.

Der Staatsanzeiger enthält einen sehr umfassenden Bericht über die Ergebnisse der heurigen Ernte nach den markungsweise aufgenommenen Verzeichnissen, nach welchen sich bei den meisten Felderzeugnissen ein namhafter Ueberschuß über die Bedürfnisse des Landes ergibt und wir in keinem Falle so hohe Preise der Lebensmittel wie im vorigen Jahre zu befürchten haben.

Stuttgart, 28. Dez. In der heutigen öffentlichen Gemeinderathssitzung wurde über mehrfache, theils zu Möhringen, theils zu Markgröningen und theils zu Stuttgart angestellte Mahl- und Backproben berichtet. Das Resultat ist, daß das von der Regierung gegebene Regulativ, das von Seiten der Bäcker auf nicht unbedeutenden Widerspruch stieß, den Eigenschaften des diesjährigen Dinkels durchaus entspricht.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, 24. Dez. Bei der hiesigen Fabrik conservirter Gemüse des Herrn Warnecke ist in diesen Tagen

mittelst telegraphischer Botschaft eine Bestellung aus England auf 160,000 Portionen Offiziersfeldkost eingelaufen, deren Bestimmung ohne Zweifel die Krimm ist.

Kassel, den 26. Dez. Eine kurfürstliche Verordnung vom 23. Dez. verbietet die Ausfuhr von Pferden über die kurhessische Zollgrenze bis auf Weiteres.

Berlin, 24. Dez. Die Bemühungen Preußens, die übrigen Zollvereinsstaaten zu veranlassen, mit ihm als ein Ganzes bei Gelegenheit der großen Pariser Gewerbeausstellung im Jahr 1855 aufzutreten, sind leider gänzlich gescheitert. Jeder deutsche Staat wird mithin auf der besagten Ausstellung gesondert auftreten.

Halle, 22. Dez. Heute passirte Emma Herwegh auf der Durchreise von Zürich nach Berlin unsere Stadt. Bekanntlich ist dieselbe noch von 1848 her in Preußen als „Hochverrätherin" steckbrieflich verfolgt. Mit Rücksicht darauf, daß ihre gegenwärtige Reise nur Familienzwecke hat und auch nur von sehr beschränkter Dauer sein soll, hat Hr. v. Hinkeldey ihr jedoch auf vorheriges Ansuchen einen 8tägigen Aufenthalt in Berlin gestattet, ihr auch ungefährdete Reise durch Preußen zugesichert. Herwegh selbst lebt in Zürich.

Die Originalfirma Farina, die bekanntlich mit dem besten Cölnischen Wasser handelt, hat in einem Prozeß einen glänzenden Sieg über ihre zahlreichen Nachahmer davon getragen. Sie alle sind bei hoher Strafe gezwungen worden, ihre falschen Firmen abzulegen, so daß nun jeder Abnehmer gesichert ist, ächtes Cölnisches Wasser zu erhalten.

Wien, 22. Dez. Ein Theil der Garnison in Pest-Ofen hat vorgestern auf telegraphischem Wege Marschbefehl erhalten und begibt sich nach Siebenbürgen und wahrscheinlich in die Fürstenthümer.

Wien, 29. Dez. Heute war Militärrevue dem Herzog von Brabant zu Ehren. — Gestern erste Konferenz zwischen Graf Buol, Bourqueney und Gortschakoff bei Westmoreland, der unpäßlich ist. — Die Türken, wie die Russen, nähern sich dem Pruth.

Triest, 27. Dez. Ein großer Theil der in Steiermark gefertigten für Balaklava bestimmten hölzernen Baracken und anderer Winterbedarf für die englische Armee ist heute hier eingeschifft worden.

St. Petersburg, 23. Dez. Die Großfürsten Nikolaus und Michael sind für einige Zeit nach Petersburg zurückgekehrt, um ihre schon seit einigen Wochen kranke Mutter zu sehen.

Paris, 25. Dez. Man veranstaltet in Paris ein großes militärisches Musikfest zu Gunsten der in der Krimm verwundeten französischen Soldaten. Es sollen englische, französische und östreichische Regimentsmusiken dabei mitwirken. Die Unternehmer haben sich wegen einer östreichischen Militärmusik nach Mainz gewandt.

Paris, 29. Dez. Der gesetzgebende Körper hat gestern einstimmig das Gesetz über das Anlehen von 500 Millionen angenommen und diesen Entschluß dem Kaiser vorgelegt.

Seit dem 2. Dec. trägt Kaiser Napoleon das große östreichische Stephanskreuz und Kaiser Franz Joseph das große Band der französischen Ehrenlegion; denn eine Ehre ist der andern werth. Für die Königin Victoria muß Prinz Albert die Orden tragen. Die beiden Kaiser stehen schriftlich auf dem besten Fuß. Den Napoleon hat's besonders gefreut, daß der junge Kaiser den russischen Georgs-Orden von seiner Brust genommen und den französischen an dessen Stelle gefestigt hat.

Kaiser Napoleon hat seine eigene prachtvolle Dampf-Yacht „Königin Hortense" nach England geschickt, um die Frachtschiffe, welche die hölzernen Häuser in die Krimm führen sollen, in's Schlepptau zu nehmen.

Um den Bedürfnissen für den Winter zu Hülfe zu kommen, hat der Kaiser der Franzosen Befehl gegeben, fünf Millionen Franks zur Unterstützung für öffentliche Arbeiten zu verwenden.

Nach dem Journ. de Const. vom 9. Dez. hat Prinz Napoleon, dessen Gesundheit auf dem Wege der Besserung schien, vor einigen Tagen wieder einen starken Rückfall erlitten, so daß Dr. Levy berufen wurde. Die nahe bevorgestandene Abreise des Prinzen nach der Krimm habe daher auf unbestimmt verschoben werden müssen.

London, 26. Dez. Mehrere ehemalige schleswig-holsteinische Offiziere sollen der englischen Regierung ihre Dienste angeboten und sich bereit erklärt haben, 2000 wohldisciplinirte deutsche Soldaten anzuwerben.

London, 26. Dez. Im gegenwärtigen Augenblicke werden zu Pinner in Middlesex für Wittwen in der Armee und Marine Gefallenen 20 Häuser auf Kosten einer Miß Howard errichtet.

Die Regierung in England hat Kontrakte mit verschiedenen Gewehrfabriken im Lande und in Belgien abgeschlossen, wornach sie wöchentlich 3000 Stück Miniébüchsen abgeliefert bekommt. Im Ganzen sind 50,000 Stück bestellt.

London. Der königl. Fleischer in Windsor hat sich das Vergnügen gemacht, drei ausgewählte Rinderbraten von einem in Prinz Alberts Meierei groß gezogenen Ochsen dem Herzog v. Cambridge, General Canrobert und Lord Raglan zuzuschicken.

Mr. Wm. Palmer aus Feltwell — sagt die Norfolk News — hat eine Kugel erfunden, die sich sowohl für Kleingewehr wie für Kanonen eignet und der Beschreibung nach das mörderischste Geschoß ist, das es je gegeben hat. Der Erfinder sagt: Die Kugel zerreißt Fleisch und Knochen derart, daß es kaum für Mensch oder Thier möglich scheint, die kleinste Berührung derselben zu überleben. Eine Kugel, die in ein gewöhnliches Gewehr — von $^5/_8$ Zoll Durchmesser — paßt, dehnt sich, wie sie aus dem Lauf ist, auf 4 Zoll aus und schneidet, sobald sie irgend etwas berührt, nach allen Seiten. Eine Kanonenkugel derselben Art würde einen Gegenstand von wenigstens 2 Fuß Umfang zerreißen. Die Erfindung ist mehrmals mit Flinten versucht worden, und die Komposition scheint den Flug der Kugel nicht im Mindesten zu affiziren.

Omer Pascha ist nach Konstantinopel berufen worden und am 11. von Bukarest dahin abgereist. Er wird am 20. daselbst eintreffen. Der Sultan will, daß

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

er selbst nach der Krimm gehe und den Oberbefehl über die dortigen türkischen Truppen übernehme. Seine Familie wird den Winter über in Rustschuk bleiben.

Aus Konstantinopel vom 18. Dez. Die Verstärkungen der Alliirten in Eupatoria wird 8000 Mann stark sein. Omer Pascha soll beim Sultan klagen, der Kriegsminister lasse seine Truppen unversorgt. Freiherr v. Bruck hatte wiederholte Konferenzen mit Redschid und Ali Pascha.

Die Beschießung Sebastopols wird mit 410 Kanonen, darunter 130 englische, wieder eröffnet werden. Die Sturmleitern waren am 6. Dez. bereit. Die Russen hatten einen kräftigen Ausfall gegen die englischen Linien gemacht. Es kam zu einem tüchtigen Kampfe, der dem Feinde eine Anzahl Gefangener kostete. Es heißt, daß 30,000 Türken und eine Division der Alliirten Operationen gegen Perekop beginnen werden. — Nach einer Depesche des Herald waren bei einem Ausfalle 1100 Engländer in russische Gefangenschaft gerathen. (?)

Briefe vom schwarzen Meere wollen wissen, daß die Russen Suchumkale und Anapa völlig geräumt haben, und daß 15,000 Mann von Kischeneff in Perekop zur Verstärkung der Armee angelangt seien.

Kischenew, 20. Dez. Heute sind hier Nachrichten aus Sebastopol vom 14. eingelaufen, Sie melden, daß am 10. und 11. mehrere größere Vorpostengefechte stattgefunden haben, bei welchen die Franzosen 3 Mörser einbüßten und die Russen 50 Todte verloren, Fürst Menzikoff ist erkrankt, General Osten-Sacken hat interimistisch das Kommando übernommen. Fürst Gortschakoff wird von seiner Inspektionsreise hier zurückerwartet. — Aus Varna vom 17. wurde gestern telegraphisch hierher gemeldet, daß an diesem Tage 5000 Mann türkischer Truppen nach der Krimm eingeschifft wurden.

Alexandrien 18. Dez. Der Vizekönig Said Pascha hat den Sklavenhandel verboten.

Aus Athen vom 22. December. Die Thronrede hofft Wiederherstellung der diplomatischen Verbindungen mit der Pforte, verkündigt ein neues Gemeinde- und Wahlgesetz und Organisation des Geniekorps. Die Ministerkrisis dauert fort. Hr. Forth-Rouen erklärt keine Einmischung zu wollen.

Warschau, 27. Dez. Aus den Häfen des asowschen Meeres, des Pontus und der Donau ist die Ausfuhr von Salzfleisch, Vieh, Tauen, Stricken, Segeltuch, flamändischer Leinwand, allen Gattungen Hanf- und Flachsfabrikaten bis auf Weiteres verboten.

St. Petersburg, den 28. Dez. Fürst Menzikoff meldet vom 20. Dez.: Nichts Neues vor Sebastopol. Schlechte Witterung und unser wohlgerichtetes Feuer hindern die Arbeiten des Feindes.

Menzikoff hat seinen Kopf zum Pfande gesetzt, daß Sebastopol nicht falle, und sein Kaiser hält so große Stücke auf Menzikoffs Kopf und auf die Festung, daß er immer neue Truppen nach der Krimm schickt, um Kopf und Festung so theuer wie möglich zu verkaufen. Auch die Gegner geben jetzt zu, sie hätten nicht geglaubt, daß Rußland so schnell so viele Truppen sammeln könne. Es wird ein schwerer Kampf werden, wenn endlich die eisernen Würfel fallen. Zufuhr an Lebensmitteln ist auch in Sebastopol angekommen. Die Engländer und Franzosen konnten das Hurrahgeschrei der Russen vor der Festung hören.

Amerika. In der Republick Ecuador, unfern der 20,000 Einwohner zählenden Stadt Cuenza, ist ein Goldlager entdeckt worden, das gleiche Schätze wie Californien verspricht und zu dessen Ausbeutung bereits mehrere Gesellschaften zusammengetreten sind.

Macht und Schwäche.

1.

Was wird der Kaiser dazu sagen?

Den 8. Januar 1806 lag eine junge Frau auf einem Sopha des königlichen Schlosses im Haag. Sie war groß, bleich und beinahe blond, aber ihre Gestalt zeigte nichts von der charakteristischen Fülle der flamändischen Schönen. An ihrem kleinen zierlichen Fuß, an ihren wunderbar modellirten Formen, an ihrem Gesichte, das zwar etwas länglicht, aber unvergleichlich graziös war, würde ein geübtes Auge sogleich die Pariserin erkannt haben. Dieß war die Tochter von Josephine Beauharnais, die berühmte Schülerin der Madame Campan, die Königin Hortense. Vor ihr stand in ehrfurchtsvoller Haltung eine junge und gleichfalls schöne Dame d'Amonce — und dieß war meine Mutter.

„Nun!" rief die Königin mit einer Stimme, die von Ungeduld und Schmerzen zeugte.

Meine Mutter zerfloß in Thränen.

„Sie schweigen, Louise, Sie schweigen, mein Gott! So ist mein Kind denn todt! — todt — vergiftet!" wiederholte sie, indem sie die Hände in Verzweiflung rang. „Man hat es mir vorausgesagt. Dieses Kind war ein Kind Frankreichs. Es hieß Napoleon und mußte sterben!...."

Thränen erstickten ihre Stimme.

„Was aber wird der Kaiser sagen?" rief sie dann wieder. „Dieses Kind war sein Nachruhm, war der Erbe seines Glückes .... Mein Sohn, mein Sohn!"

Dann ergriffen sie beide Hände meiner Mutter mit Heftigkeit.

„Wie traurig ist diese Größe, Louise!" fuhr sie fort, indem sie eine Thräne trockncte. „Jeder glaubt, daß das Glück mit den Königen auf dem Thron sitzt. Gott allein weiß, daß der Purpur Leiden verbirgt, die den übrigen Menschen unbekannt sind. Was würde ich nicht darum geben, in die bescheidene Lage zurückkehren zu können, aus welcher ein grausamer Zufall mich gerissen hat? Ich verfluche die Krone, die man mir auf's Haupt gesetzt.... Denn es ist uns verboten, zu lieben, und die Etikette mißbilligt unsere Thränen. Man muß als Königin aufhören, Weib zu sein!"

Nun folgte ein langes Schweigen. Meine Mutter

wagte nicht, es zu brechen; sie wußte, daß gewöhnliche Trostsprüche großen Schmerz nur vermehren. Jetzt trat eine Frau in's Zimmer, die wenig durch ihre Schönheit, mehr jedoch durch ihre Eleganz auffiel. Dieß war Mademoiselle Cochelet, die Gespielin der Kindheit, die liebste Freundin der Königin.

„Ach, da bist Du ja, meine gute Emilie," sprach Hortense mit einem trüben Lächeln. Sie ließ sie neben sich Platz nehmen.

„Du siehst es, wie ich dem Unglück Trotz biete," sprach sie mit einer Stimme, die ihre heftige Rührung nicht verrathen sollte; „diese Erde ist ein Thränenthal, und die Religion gebietet uns, unser Kreuz mit Geduld zu tragen."

Thränen der Bewunderung entströmten den Augen der jungen Freundin. Unwillkürlich sank sie vor der Königin auf die Knie. Die Königin umschlang ihren Hals mit beiden Armen.

„Wir wollen ihn beweinen, Emilie, zusammen beweinen; denn siehst Du, die Stärke, von der ich vorhin sprach, war nichts als Heuchelei, die mir der Schmerz auspreßte .... ich wollte meine Rolle als Königin spielen. O über die anmaßende Thorheit! Gott hat mir ein Mutterherz gegeben! Mein Kind war so schön, Emilie! Eingesalbter Kaiser in der Wiege! Mein Sohn wäre Napoleon gefolgt .... denn Du hast es gesehen, Du hast es gehört. ... Du weißt, ob jemals ein Kind größere Hoffnungen gegeben!"

Hier stand sie auf, und machte eine Bewegung, als ob sie fortgehen wollte.

„Aber nein! es ist nicht möglich," sprach sie plötzlich, indem sie Mademoiselle Cochelet bei der Hand nahm; „es ist eine Lüge, ein entsetzlicher Irrthum! Tausendmal schon haben die Aerzte Schlaf für Tod genommen. Komm, Emilie, komm! ich will meinen Sohn sehen. Sie wären wohl im Stande, ihn lebendig zu begraben."

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, als ein Geistlicher sich stillschweigend der Königin nahte. Sie sah ihm mit schrecklicher Angst entgegen.

„Mein Sohn ..." wollte sie dumpf und unarticulirt beginnen.

Der Priester unterbrach sie: „Kinder werden Engel, wenn sie die Erde verlassen," sagte er mit heftiger Bewegung.

Die Königin ward sehr bleich.

„Dank, mein Vater, Dank! wir wollen Gott für ihn bitten, meine Damen," fügte sie dann leise hinzu, und kniete vor dem Krucifix nieder.

Während dessen erschien ein Mann in der Thür des Salons. Er war von mittlerer Größe, fast hager zu nennen, und außer seinen ausdruckslosen Augen zeigte sein Gesicht eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Napoleon. Er ging auf die junge Königin zu, und wollte sie bei der Hand nehmen, allein sie zog sie zurück:

„O Sire," schrie sie mit einer herzzerreißenden Stimme, „Sire, geben Sie mir mein Kind zurück! ..."

Der König schauderte zusammen.

„Wenden sie sich zu Gott, Madame, Ihr Sohn ist im Himmel."

Dieser Mann war Louis Bonaparte.

„Er ist im Himmel, sagen Sie," wiederholte die junge Königin mit Kraft. „Gut, aber, mein Herr, unser armes Kind hat ein Vermächtniß der Rache hinterlassen, und hat es uns Beiden zur Ausführung anvertraut. Die Schändlichen, Sire, die Schändlichen, die mein Kind vergiftet haben, sollen sie ungestraft bleiben? Wenden sie nicht den Kopf, Louis! Was ich hier sage, muß Ihnen Ihr Herz schon lang gesagt haben. Sie sind Mann, mein Herr, zeigen Sie sich würdig dessen, was Gott aus Ihnen gemacht hat, und erniedrigen Sie nicht Ihre hohe Würde."

Louis schien tief ergriffen.

„Ihr Schmerz verwirrt Ihren Kopf, und dieß entschuldigt Sie, Madame .... allein glauben Sie, es gibt Verhängnisse, welche die Resignation allein überwinden kann."

„Nein, Sire, nein, die Resignation ist die Waffe der Schwachen. Muth, Energie brauchen wir. Und was haben Sie zu fürchten? Sind sie nicht der Bruder Napoleons, und ist Napoleon nicht der Herr der Welt?"

„Hortense," erwiderte der König mit Bitterkeit, „dieser Schlag kam aus einer Höhe, die ich nicht erreichen kann. Kann ich ohne Armee, ohne Leute mich an einen Koloß wagen? Wissen Sie denn nicht, daß wir von Spähern umgeben sind, die nur auf einen Vorwand warten, um Holland zu revolutioniren, meinen Thron zu stürzen und die Krone ihrem früheren Besitzer wieder zu geben? Nein, Madame, die Zeit ist noch nicht gekommen. Wir müssen unsere Rache verlagen und abwarten, bis die Hand meines Bruders sich mit der meinigen verbindet! Dann fügte er mit zärtlicher Betonung hinzu: „Hortense, dieser Palast ruft zu traurige Erinnerung in Ihr Gedächtniß zurück. Wir wollen ihn auf einige Monate verlassen .... Sie wissen, daß die Zeit alle Schmerzen vertilgt."

Ein bitteres Lächeln schwebte auf den Lippen der jungen Königin: „Sire," erwiderte sie, „es gibt Schmerzen, welche die Zeit nicht vertilgt, und die nichts auf der Welt vergessen macht!" Hierauf wandte sie sich zu Mademoiselle Cochelet: „Folge mir, Emilie, denn Du allein und Gott wissen es, wie sehr ich leide!" (Schluß folgt.)

Räthsel.

Fünf Namen für Einen.

Ich bin so gliederlos und bleich,
Man gab mir nicht des Vaters Namen.
Auch seh' ich ihm so gar nicht gleich,
Nach einem seiner vielen Namen.
Heirathen darf ich lang noch nicht,
Wenn ich den zweiten Namen habe;
Der dritte, vierte, wird mir Pflich',
Bringt Vater- oder Mutter-Gabe.
Ach! wenn ich keins von beiden bin,
So wird der fünfte mir verliehen,
Dann bin ich in der Menschen Sinn,
Als Beide besser noch gediehen.

Vogla

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw